

Im weiteren wird noch gemeldet: London, 13. Jan. Nach einer brieflichen Mitteilung eines gefangenen englischen Soldaten aus Pretoria herrschte in der Schlacht bei Magersfontein eine unbeschreibliche Verwirrung unter den englischen Truppen. Soldaten verschiedener Waffengattungen waren zusammengewürfelt und drangen unter dem Befehl von ihnen unbekanntem Offizieren gegen den Feind vor. Bald jedoch weigerten sie sich, den Offizieren zu folgen und drangen erst wieder vor, als die Unteroffiziere mit der Führung betraut worden waren. Der Betreffende bemerkt noch, daß es lange dauern wird, bis die englischen Soldaten wieder Vertrauen zu ihren Offizieren fassen werden.

Bezüglich des Sturmes auf das Plateau bei Ladysmith wird jetzt bekannt, daß während die Buren beim Beginn des Treffens Erfolg hatten, sie später gezwungen wurden, zwei ihrer Stellungen aufzugeben. Aus Ladysmith werden übrigens 18 weitere Todesfälle an Typhus und anderen Krankheiten gemeldet.

Die gegenwärtige Lage der englischen Truppen auf allen drei Kriegsschauplätzen beurteilt das „Militär-Wochenblatt“ wie folgt: In Natal, wohin Sir Buller entgegen früheren Nachrichten, welche de Mar als Bestimmungsort der 5. Division bezeichneten, nun auch diese Division unter General Warren gezogen haben soll, ist mit dem hierdurch bedingten Aufbruch der Operationen keineswegs eine Besserung der Lage erzielt worden. Die Umzingelung des englischen Lagers bei Frere von Westen im Osten und Springfeld im Westen scheint sich immer fühlbarer zu machen, wobei die von den Buren angelegten Geländeverfahrungen in einer abermächtigten Entscheidungsschlacht die Engländer trotz ihrer Verstärkungen vor gleiche Schwierigkeiten und Ueberforderungen stellen dürften, wie dies am Tage von Colenso der Fall war. General Buller, welcher nach seiner Genehmigung am 18. Dezember das Kommando in Natal wieder übernommen hat, scheint die erste Absicht zu verfolgen, die Truppen Bullers ihrer Umarmung nicht mehr entgegen zu lassen, so daß es fraglich erscheint, ob entscheidende Operationen von der Verfügbarkeit von 50000 Mann englischer Verstärkungen abhängig gemacht werden können. Zudem scheinen Munitionsmangel und ansteckende Krankheiten in Ladysmith und die wirksamere Beschäftigung des englischen Lagers und der Stadt trotz des verunglückten Sturmversuches der Buren die Kapitulation der Truppen Whites nahegerückt zu haben. Mit Eintritt dieses Ereignisses würden die Buller gegenüberstehenden Burenkräfte einen ansehnlichen Stärkezuwachs erhalten. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz bereitet die Ausbreitung des Afrifander-Ausschlages zweifellos Schwierigkeiten. Unwesentliche und vorübergehende Erfolge der Generale Gatacre und French vermochten auf die gegen die Engländer gerichtete Stimmung der Bevölkerung keinen Zwang auszuüben. Auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die schlimme Lage der Engländer unverändert. Masering und Kimberley sind noch eingeschlossen und können kaum mehr auf Entsatz rechnen. Die mehrfachen Ausfälle bei ersterem Orte hatten nicht nur keinen Erfolg, sondern zum Teil sogar, wie die Gefechte vom 24. und 26. Dezember, gegen das Buren-Fort am Malopo, einen recht verlustreichen Verlauf. Auch zu einem Kampfe zwischen Buren und Kaffern ist es in der Nähe von Masering, bei Verdoppeport gekommen, in welchem der Buren-Kommandant Swart die feindlichen Stellungen einnahm. Die kritische Situation von Kimberley wird überdies noch durch das neuere Auftreten von Typhus und Stomatitis innerhalb der Besatzung verschlimmert. Lord Methuen liegt noch am Modder-River, wird von den Buren-Stellungen immer mehr umfaßt und muß sich damit begnügen, ein auf die Lösung der gespannten Lage jedenfalls ohne Einfluß bleibendes Artilleriefeuer mit dem Gegner zu wechseln. Rekonnozierungen, welche er zur Feststellung des rechten Flügels der Buren wohl in der Hoffnung ent sandte, durch einen Umgebungsmanöver im Westen die Verbindung mit Kimberley aufnehmen zu können, stellen eine so weite Ausdehnung der feindlichen Front fest, daß dieses Unternehmen keine Aussicht auf Erfolg bietet.

Erstreckung von gefangenen Buren. Als dieser Tag der Oberst Bilder, welcher von Lord Methuen mit einem Commando abgeordnet war, um Douglas zu entsetzen, dort einige vierzig anständliche Kapburen gefangen nahm, wurde in der englischen Presse das Verlangen laut, diese Rebellen müssen er-

schossen werden, des abschreckenden Beispiels halber. Demgegenüber erkannten aber besonnene Engländer, daß nicht Abschreckung, sondern im Gegenteil weitere Aufreizung des kapländischen Burenelementes, also weitere Ausdehnung des schon jetzt für die Engländer sehr gefährlichen Autokraties der an Zahl der Engländer-überlegenen Buren, die Folge sein würde. Die Engländer schienen sich aber doch der Rache nicht haben enthalten können. In der „Birmingham Post“ werden drei erste Fälle dieser Art berichtet. Am 6. Dezember schreibt ein Soldat des 4ten Bataillons Royal Scots aus Sterkstroom, sollten zwei holländische Colonisten am anderen Morgen als Rebellen erschossen werden. Schlimm ist auch der Fall mit den beiden Iren, welche bei Belmont von den Engländern als regelrechte Kämpfer auf Seiten der Buren gefangen genommen und dann erschossen wurden; noch schlimmer der Fall mit sieben gefangenen Buren, welche auf die bekanntlich sehr leichtfertige Anschuldigung hin, auf Ambulanzen geschossen zu haben, erschossen wurden. Andere gefangene Buren zwang man, bei der Exekution gegenwärtig zu sein und mit an den Gräbern zu graben. (1) Die Buren gewinnen hierdurch das Recht zu solchen Übergrößen, und doch gehen sie nicht zu solchen über, ganz im Gegenteil. Dafür nehmen die Engländer Burenambulanzen gefangen, hier trifft Lord Methuen persönlich die Verantwortung, da er 4 B. vier Kerze als Gefangene nach Kapstadt geschickt hat.

Eine Druckerei im Kriegslager. Es dürfte wohl nicht allgemein bekannt sein, daß die bedeutendste Zeitung, deren sich Transvaal rühmen darf, der „Volksstem“, seit Beginn des Krieges mitten im Burenlager reigiert und gedruckt wird. Der Chefredacteur Engelburg, seine Mitarbeiter und die Schriftsetzer — alle mußten mit in den Kampf, und nun haben sie, um keine Unterbrechung in dem Erscheinen ihres Blattes eintreten zu lassen, ihre sämtlichen Arbeitsgerätschaften in einem geräumigen Wagen unangebracht, der sie überall hin begleitet. Das Blättchen wird denn auch mit bewundernswerter Regelmäßigkeit herausgegeben. Fahrstraße: für die englische Armee in Südarrika. Eine englische Fahrad-Gesellschaft hat kürzlich mehrere Maschinen an die Royal Engineers für den Dienst in Südarrika geliefert, welche denjenigen ähneln, die in den letzten drei Jahren von den Militärbehörden für das Royal Military Tournament benutzt wurden. Die Switz für den Kriegsschauplatz sind, damit sie in Gelände nicht ausfallen, mit einer stumpfen Lederfarbe emailliert. Diese Maschinen werden Brieftauben, Messer, Revolver und Gewehre mit Teleskopzielen mit sich führen, um schnell Nachrichten nach rückwärts senden, aus nächster Nähe sich verteidigen und photographische Ansichten von feindlichen Stellungen auf eine Entfernung von zwei englischen Meilen aufnehmen zu können.

Die neuesten Nachrichten von dem Kriegsschauplatz befragen:

Pretoria, 11. Jan. (Meldung des Reuterei-Bureaus.) Es werden wenig Nachrichten vom Krieges veröffentlicht. Antliche Depeschen melden, daß keine englische Abteilungen beständig die Grenze des Orange-Freistaates überschreiten, auch bemerkt man ähnliche Abteilungen in der Nähe von Vlaarbraai. Die Nachrichten aus Colerberg sind günstig, aber die Engländer ziehen ihre Streitkräfte für große Operationen zusammen. Das Vorgehen der Engländer in der Delagoabaai zur Verhinderung der Einfuhr ist gegenwärtig eine wichtige Frage für die Bürger; wozu nicht Maßnahmen getroffen werden, um das Verbot aufzuheben, wird das Resultat für die Gefangenen schädlich sein. — Präsident Krüger richtete einen ergreifenden Aufruf an die Bürger, in welchem er erklärt, Gott sei auf Seite der Buren, ihre Sache müsse triumphieren. — Den „Diggers News“ zufolge geben die ersten Schätzungen die Verluste der Buren bei Ladysmith am 6. d. Mts. auf 26 Tote und 77 Verwundete an.

Durban, 12. Jan. (Meldung des Reuterei-Bureaus.) Die „Natal Times“ veröffentlicht ein Telegramm aus Lourenço-Marquez, wonach sämtliche Geschäftshäuser und Minen in Swaziland von Burencommandos mit Hilfe der Polizei des Swaziland geplündert wurden. Viele dort ansässige Engländer wurden vertrieben oder verhaftet nach Pretoria gebracht. Einige flüchteten sich nach Sofompos auf portugiesisches Gebiet. Eingeborene Plünderer verhaftet worden den Ruin des Landes. Ein Burencommando befindet sich mit Wagen in Lambaan, eine Tagesreise vom Meere entfernt. Man glaubt, daß sie Lebensmittel und Munition erwarten, die in der St. Lucia ab geschifft werden.

Kairo, 14. Jan. 17 britische Officiere in

egyptischen Diensten begeben sich nach Südarrika, ebenso das Wiltentregiment, das gegenwärtig in Alexandrien steht.

London, 14. Jan. Das Kriegsamt erhielt folgende Depesche von Lord Roberts: Kapstadt. Eine von Lord Methuen zur Reconnostrierung entsandte Cavallerie-Abteilung kehrte am 11. d. Mts. zurück und war 25 Meilen in das Gebiet der Freistaaten vorgebrungen; sie war nur auf feindliche Patrouillen gestoßen, im Uebrigen war die Gegend vom Feinde nicht besetzt. Am Modde-River ist Alles ruhig. General French führte am 10. ds. eine Reconnostrierung um die linke Flanke des Feindes aus. Am 11. ds. ging er von Stiuungers-Farm mit Cavallerie und reitender Artillerie vor, um das Lager der Buren östlich von Colerberg zu bombardieren; er war nicht im Stande, den Feind zu umgehen. Eine aus Cavallerie und berittener Infanterie bestehende Reconnostrierungsabteilung wurde nördlich von Basalards-Neck vorgebracht. In Masering befand sich am 2. ds. Alles wohl. — Nach einer zweiten Depesche von Lord Roberts aus Kapstadt vom heutigen Tage ist keine Veränderung in der Lage eingetreten.

Lourenço Marquez, 12. Jan. (Reuter-Meldung.) Ein Telegramm aus dem Burenlager von Colenso vom 11. d. Mts. befragt: Alles weist auf eine große Schlacht am Tagelassuffe in diesen Tagen hin. Heute früh führte eine große Streitmacht der Higländers mit Cavallerie und Kanonen einen Scheinangriff aus. Während der letzten beiden Nächte wurden Raketen aus Ladysmith geschleudert. — Die Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Durban von vorgestern, in dem es heißt, General Warren habe gestern das Lager von Frere mit einer fliegenden Colonne verlassen, um Buller zu unterstützen. Es geht das Gerücht, daß eine große Schlacht an drei Punkten begonnen habe.

London, 14. Jan. Das „Reuterei-Bureau“ meldet aus Bulawayo vom 5. d. M.: Hauptmann Ulewellyn machte mit einem Bataillon einen Aufklärungszug vier Meilen südlich von Saleronos und fand die kürzlich wieder errichteten Brücken in tauchenden Trümmern.

London, 14. Jan. In einigen militärischen Kreisen war gestern Abend das Gerücht verbreitet, daß General Buller eine neue Niederlage erlitten habe, doch hatte das Kriegsamt gegen Mitternacht noch keine Nachricht darüber.

Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, 15. Januar 1900.

Veränderungen von allgemeinem Interesse werden dankbar entgegen genommen und ebenf. honoriert.

Die Staatsbahnenverwaltung wird vom 15. Januar ab den Rückfahrkarten von Lugau nach Kitzau-Vorstadt-Chemnitz über Wittenbrand, zurück auch von Altchemnitz nach Niederdorf über Reuterei-Gültigkeit ohne Preisänderung zur Rückfahrt auch nach Hohenstein-Ernstthal beizugeben.

Hohenstein-Ernstthal. Auf der Reuterei-Ausschreibung in Chemnitz hat auch ein hiesiger Bürger ausgereicht, Herr Fr. Engelmann, und erhielt dieselbe einen dritten Preis für die zur Ausführung gebrachten wägen asiatischen Anordnungen.

Auf der schon veröffentlichten Liste der bei den Stände kammer eingegangenen Petitionen befinden sich u. a. die folgenden: Petitionen um Errichtung von Amtsgerichten in den Orten Thalheim, Wilsau und Lham; Petition um Befreiung der Gemeinden des amtlich. Bezirkes Klautau bei der Kreisgymnasialanordnung zu Zwadau; Petition des Anschlusses der etwa zu bauenden Langwischalabaan an der Linie Chemnitz-Zwadau in Grina sowie um Errichtung eines Bäderbahnhofs dafelbst; Umwandlung der schmaltspurigen Bahnlinie Wilsau Kirchberg in ein normalspurige.

Mit der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich ist auch eine bedeutende Veränderung in der Behandlung der auf der Eisenbahn zurückgelassenen oder verlorenen Gegenstände eingetreten. Nach den bis jetzt in Bereiche der Sächsischen Staatsbahnen gültig gewesenen Bestimmungen wurden die dafelbst aufgefundenen und an die Bahnverwaltung abgelieferten Gegenstände von der königlichen Polizeidirektion Dresden unter Stellung einer einjährigen Reklamationsfrist öffentlich ausgerufen und nach Ablauf dieser Frist, soweit sie nicht abgefordert worden waren, öffentlich versteigert. Der Finder des Gegenstandes erwacht, wenn sich dessen Eigentümer während der Reklamationsfrist nicht meldete, das Eigentum an dem Funde. Nach § 978 des Bürgerlichen Gesetzbuches hat nunmehr Jeder, der eine Sache in den Geschäftsräumen oder Beförderungsmitteln

einer dem öffentlichen Verkehr dienenden Verkehrsanstalt findet und an sich nimmt, den Fund unverweilt an die Verkehrs-Anstalt oder an einen ihrer Angestellten abzuliefern und er hat keinen Anspruch auf die Sache, auch wenn sich der Eigentümer nicht meldet. Ebensovienig steht ihm ein Finderlohn zu. Die bei der Sächsischen Staatsbahnen-Verwaltung eingelieferten Fundgegenstände werden von dieser — und zwar durch Anschlag in deren Fundbureau in Dresden (Generaldirektionsgebäude, Wienerstraße 4, Erdgesch.) — öffentlich ausgerufen. Ansprüche an die Gegenstände sind innerhalb 6 Wochen, vom Tage des Ausschusses der Bekanntmachung an, geltend zu machen. Nach Ablauf dieser Frist werden die nicht abgeforderten Gegenstände öffentlich versteigert. Der Erlös wird jedoch noch 3 Jahre dem Eigentümer der Sache zur Verfügung gehalten, und ihm, wenn er sich innerhalb dieser Frist meldet, nach Abzug der Kosten für die Aufbewahrung und Versteigerung ausbezahlt.

Oberlungwitz, 14. Jan. Der hiesige Gemeinderath hat beschlossen, den von der fiskalischen Straße ungefähr 300 m oberhalb der Poststraße abzweigenden, zur Poststraße gleichlaufenden und nach dem Etablissement Lohengaus führenden Fußweg, dessen eine Strecke bereits eingezogen ist, nummehr völlig einzuziehen. — Am Freitag Vormittag wurde hier ein Vertreter endete und festgenommen. Der junge Mann stellte sich auf der bei der 12. Comp. des Chemnitzer Infanterieregiments stehende Soldat Friedrich, aus Wichtentanne gebürtig, heraus. Er wurde in einer Scheune aufgespürt, in der er schon seit 14 Tagen kampirt haben will. Ein großes Glück für ihn ist, daß seine Auffindung noch vor den neu eingetreten kalten Tagen erfolgt ist.

Limbach. Herr Pastor Hemmann hier hat die abgeweihten Kirchengemeinde Kändler, die früher zur Parochie Limbach gehörte, ein Geschenk von 1000 Mk. als Grundstock zu einem Kirchengemeinde übermitteln. — Die hiesige Stadtiernsprachenrichterin hat eine bedeutende Ausdehnung gewonnen. Die letzte Nummer, die zur Anmeldung gekommen, ist Nr. 148.

Rußdorf. Der Fond für die Zwecke der Beschaffung der Beheizung unseres Gotteshauses hat eine ansehnliche Bereicherung erfahren durch ein Legat von 300 Mark, das die verstorbene Frau Simmel vermacht hat und femer durch eine Schenkung von 75 Mark von einem Gemeindegliede.

In Zwidau giebt es gegenwärtig nicht weniger als acht Radfahrervereine.

Königliches Landgericht Zwidau, 12. Jan. Der Streckenarbeiter Wilhelm Paul Freitag in Hohenstein-Ernstthal, war vom Königl. Schöffengerichte dafelbst wegen Diebstahls zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt worden, weil dieses Gericht auf Grund der damaligen Beweisergebnisse trotz des Zeugens des Angeklagten für erwiesen angesehen hatte, daß er in der Nacht vom 13. zum 14. October v. J. bei dem Schankwirt Böhlmann in Hohenstein-Ernstthal aus einem in der Hausflur stehenden unverschlossenen Wandschrank eine Schüssel mit mindestens 15 Stückchen Butter im Werthe von 11 Mk. entwendet habe. Freitag, der gegen das als fengerrichtliche Urtheil Berufung eingelegt hatte, behauptete auch heute seine Unschuld, doch kam die Strafkammer zu keinem anderen Urtheile als das erste Gericht, weshalb sie die Berufung verworfen.

Chemnitz. Am hellen Tage, Mittags, ist im Waldschloßchen Hildersdorf eingebrochen worden. Der Wirth betraf zwei Spitzhaken, junge Menschen haben, wie sie seinen Kleiderschrank im Oberstock ausräumten. Mit Hilfe des herzugekommenen Personals gelang es, die beiden Ströbe, deren einer einen geladenen Revolver besaß, festzunehmen.

Grünmitzschau. In Langenbergendorf wurde dem Bursche Friedrich diebstahl ein etwa 1/2 Jahr altes Kalb (Pur-) und verdrachlos aus dem Stalle gestohlen.

In Gonowitz-Lipsitz führte der Maurer Richard, 27 Jahre alt und aus Großitz gebürtig, 3 Stück hoch in Folge eines Fehltritts vom Baue; er erlitt einen Schädelbruch und wurde bewußtlos ins Krankenhaus gebracht.

Unter den von den Engländern gemachten Gefangenen des Burenheeres befindet sich der Sohn eines Bürgers in Rostitz. Er diente beim deutschen Freicorps (Räzer zu Pferde) und geriet mit Oberst Schiel in Gefangenenschaft.

Die Staatsstraße von Zwidau nach Schwarzenberg ist an der zerstörten Stelle zwischen Rodwa und Gainsdorf nummehr vollständig wiederhergestellt und die Bruchstelle durch eine gewaltige Ufermauer gegen neue Ueberfluthungen geschützt worden.

Zwei Seminaristen haben sich von Grimma entfernt, wahrlichlich mit der in jugendlich. Schwärmerei gefaßten Absicht, nach Transvaal zu gehen.

Zwidau, 11. Januar. Buchbindermeister

Der Familienschmud.

Roman von A. N. Mordtmann

(87. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) „Einstweilen hat es ganz den Anschein, als ob ich, unter dem Zwange des Rechtsgedankens handelnd, nur mir allein Schaden zufüge und denen die Früchte in den Schooß werfe, die von einem solchen Zwange nichts wissen.“ Sie blickte bei diesen Worten flüchtig zu Fanny und Ellen hinüber. Die Erbitterung über die Zwangslage, in die sie sich versetzt sah, gab ihr den unedlen Gedanken ein, sich an ihren glücklicheren Nebenbuhlerinnen zu rächen, indem sie mit schonungsloser Indiscretion preisgab, was sie von Lumbdy gehört hatte.

Holmfeld, der ihren Blicken gefolgt war, bemerkte ahnungslos: „Was Sie aufgeben, geschieht doch zu Gunsten der Berechtigten, die keine Veranlassung zu einem Opfer haben. Von Fräulein Fanny bin ich überzeugt, daß sie an Ihrer Stelle ohne Besinnen ebenso handeln würde, wie Sie zu handeln entschlossen sind.“ Unglücklicherweise habe ich den Beweis in Händen, daß Sie sich irren. Wenn der alte Herr Scudamore wüßte, was ich weiß, so würden Fanny und Ellen längst aus Thierwall verbannt sein.

„Unmöglich!“ „Unmöglich mag es sein,“ sagte Edith spöttisch, „aber es ist so. Fanny und Ellen sind ebensovienig Scudamores rechtmäßige Enkelinnen wie ich.“

„Und die beiden Mädchen wissen es und lassen

ihren angeblichen Großvater in dem Wahne, daß sie keine Enkelinnen und Erbinnen seien? Verzeihen Sie, Edith, wenn mir das ungläublich vorkommt.“

„Fragen Sie nur einmal Fanny auf ihr Gewissen. Sie wird es leugnen, vermute ich, aber es ist darum nicht minder wahr.“

Holmfeld begriff noch immer nicht, daß es sich so verhalten könnte, aber zu dem vollen Unglauben, den klügere Menschen Ediths Behauptungen entgegen gebracht hätten, verdichteten sich keine Zweifel nicht. Indem sie ihm abschätzig verschwiegen, wie grundverschieden bezüglich ihrer und der Schwermere Scudamore die Dinge lagen, verlockte sie ihn zu dem Wahne, daß auch die Geschwister aus denselben Gründen und genau so wenig Anspruch auf das Scudamore'sche Vermögen hätten wie Edith. Und darüber geriet er, wie sie es beabsichtigt hatte, in eine schwankende und unsichere Stimmung. Allerdings blieb er nach wie vor entschlossen, den alten Scudamore darüber aufzuklären, daß Edith eigentlich Marie Violet und nicht seine Enkelin sei, aber andererseits schien es ihm unbillig zu sein, daß die Frucht dieses ehelichen Untretens von solchen eingebemiselt werden sollte, die ebenfalls ganz und gar keinen Anspruch darauf hatten. Er sah jetzt Ediths Abneigung gegen Aderführung mit milderen Augen an und war nun selbst geneigt, die von Edith gewünschte Verzögerung so lange auszuhalten, bis alle Verhältnisse klargelegt wären. So lange sie allein auf unrechtmäßigem Boden stand, kannte er keine Rücksicht auf sie, seitdem er aber er-

fahren hatten, daß auch andere, und zwar gerade jene, die nach seiner Meinung durch Edith in ihren Rechten beeinträchtigt wurden, ebensovienig legitime Ansprüche hatten wie sie selbst, mußte doch billigerweise zunächst einmal überlegt werden, wie die Anforderungen des Gewissens im Einklang mit der gebundenen Vernunft und Lebensklugheit befriedigt werden könnten. Hier ward namentlich die Erwägung bedenklich, ob nicht Scudamore, wenn er mit einem Schläge alle drei Enkelinnen verlor, für alle drei etwas thun würde, was er einer Einzigen zweifellos verweigert hätte.

Das waren die Gründe, aus denen Holmfeld in der Nacht, die auf seine Unterredung mit Edith folgte, zu dem Entschluß kam, gleiches Recht für alle walden zu lassen, wenigstens so weit es von ihm abhinge. Es war abermals ein sprechender Beweis seiner geringen Menschenkenntniß, daß er sich nicht ein einziges Mal die Frage vorlegte, ob es bei Ediths Charakter denkbar wäre, daß sie, im Besitze der angeblichen Kenntniß von Fanny und Ellen, so lange geschwiegen haben würde.

Bessere Menschenkenntniß bewährte Holmfeld, indem er sich vornahm, nicht Ellen oder ihre Mutter, sondern Fanny über das zu befragen, was er von Edith gehört hatte. Er war überzeugt, daß ein Appell an ihr Billigkeitgefühl nicht vergeblich sein würde.

Der Zufall kam ihm bei seinem Vorhaben zu Hilfe. Fanny fragte ihn am nächsten Morgen, ob er

sie nicht zu ihrem Lieblingsplätzchen begleiten wollte, das eine so prächtige Aussicht auf die See gewährte; Holmfeld, keinen Plan im Auge, war dazu gleich bereit. Edith und Ellen theilten Fannys Vorliebe für jenen Platz nicht, der freilich in ihren Augen auch jenes besondere Reizes ermangelte, mit dem er in Fannys Gedanken für immer verknüpft war. Sie zogen es daher vor, den warmen Vormittag in arderer Nähe des Hauses zu verleben und später Besuche in der Nachbarschaft zu machen.

Holmfeld erwies sich während des Spaziergangs als ein ziemlich einfältiger Gesellschafter, und das war Fanny, die auch nicht zum Sprechen aufgelegt war, gerade recht. Beide waren mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt, und das hin und her springende Gespräch, das sie führten, ließ sie den bekannnten Bergesvorprung erreichen, war weder sehr geistreich noch sehr munter. Indem Holmfeld seine Begleiterin ansah und sich keines früheren freundschaftlichen und herzlichlichen Verkehrs mit ihr erinnerte, kamen ihm doch so erhebliche Zweifel an der Wahrheit dessen, was Edith gesagt hatte, daß er mehr als einmal nahe daran war, seine peinliche Frage aufzuschieben und sich vorher noch einmal genauer bei Edith zu erkundigen.

Ein Wägen saßen beide schweigend auf dem Rasen, lauschten dem leisen, einmütigen Geräusch der in der Ferne brandenden Meereswellen und blickten über das grüne Laub auf die blaue Fluth.

(Fortsetzung folgt.)